

Walter Hentschel:

durchaus zufällige Übereinstimmungen des Bildes mit dem supponierten historischen Geschehen stützen, so führt der auf sie aufgebaute Versuch kunstgeschichtlicher Einordnung gänzlich ins Reich der Phantasie. Auf Grund der angenommenen Stiftung durch Hugold verwirft O. E. Schmidt die von Gurlitt vorgeschlagene Zeit um 1520 zugunsten einer Entstehung um 1475, jedenfalls vor 1485, dem Jahr der Entfernung des Obermarschalls vom Hofe Albrechts. Allein schon die trachtlichen Merkmale hätten vor einer so frühen Ansetzung warnen müssen! Um 1475 war die Blütezeit der knappen, enganliegenden Kleider und der spitzen Schnabelschuhe — man vergleiche etwa die Kriegsknechte auf Michael Wohlgemuths 1479 gemaltem Zwickauer Altar. Was zeigt aber das Kriebsteiner Bild? Die typische Tracht der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts: schwere breite Schuhe, sogenannte Kuhmäuler haben die drei Pilger an den Füßen, weite, vielfach gepuffte und geschlitzte Gewänder trägt der Mann, der das Geld in die Menge wirft, und einer von denen, die sich darum balgen; der bartlose Würdenträger, der mit dem Papst und den beiden Kaisern unter der Bahre geht, hat auf dem Kopf die netzartige Haube, die wir, um nur ein naheliegendes Beispiel zu nennen, von Cranach's Bildnissen Friedrichs des Weisen kennen. Um die stilistische Unmöglichkeit der Schmidtschen Ansetzung zu kennzeichnen, möge der Hinweis auf einige fest datierte Malwerke der siebziger Jahre genügen auf den schon erwähnten Zwickauer Altar von 1479 und auf die 1475 bezeichneten Tafeln eines Altars aus Krakau bei Königsbrück, die in der Dresdner Gemäldegalerie bewahrt werden. Dagegen ist die Datering Gurlitts um 1520 auf Grund der trachtlichen und stilistischen Merkmale als durchaus begründet anzusehen. Sie wird noch fester unterbaut durch die Einordnung des Altars in den Zusammenhang der von gleicher Hand geschaffenen Werke.

Hier hat O. E. Schmidt durch die Zuschreibung des Hauptaltars im Meißner Dom und der ebenda befindlichen Wandmalerei des hl. Christophorus an den Kriebsteiner Meister ein Oeuvre von seltener Uneinheitlichkeit zusammengestellt. Die hervorragende Arbeit des Domaltars steht unendlich weit über der derben, hausbackenen Kunst des Alexius-Meisters. Welche Unterschiede zwischen den starren, maskenhaften Köpfen der drei Pilger und den psychologisch wie malerisch so fein differenzierten Köpfen des Meißner Bildes, die wiederum nicht das geringste mit der etwas haltlosen, zudem durch Übermalung veränderten Gestalt des Christophorus-Freskos zu tun haben! Die ganze Verbindung beruht nicht auf der einzig möglichen Grundlage, der stilistischen, sondern wohl nur auf dem Wunsche, die Albrecht-Deutung der Mittelgestalt in Kriebstein auch von dieser